№ 12. Schlesische 1850.

Gebirgs-Blüthen.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 9. Februar.

Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein.

Ein Krieger, der nach manchem heißen Streite
Zur Ruh gesetzt, weil er nun blind und matt,
Durchwanderte, die Orgel an der Seite,
Um milde Gaben singend, Land und Stadt.
Sein Hund geleitete des Alten Schritte,
Der treue einz'ge Freund in Noth und Pein;
Zur Leier tönt des Kriegers Sang statt Bitte:
„Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein." —

Nicht immer folgt' Entbehrung seinem Fuße,
Und sein Begleiter war nicht stets der Schmerz,
Das Leben bot die Hoffnung ihm zum Gruße,
Voll Muth und Wonne pocht des Knaben Herz.
Er war so fröhlich in der Jugend Tagen,
So reich und kühn, — die Welt schien ihm zu klein;
Doch war's ihm Glück, es war sein Stolz zu sagen:
„Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein." —

Der Jüngling träumt von Ruhm und Lorbeerkränzen —
Gewiß, es träumt sich schön von Ruhm und Sieg;
Des Kampfes Lust, der Waffenehre Glänzen
Berlockt sein Herz — hinaus denn in den Krieg! —
Er opfert Jugend, Heimath, Freundschaftsbande
Dem Glücke, seinem König nah zu sein, —
Er singt's daheim, er singt's durch alle Lande:
„Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein." —

Und sieben Jahre hat er gut gestritten,
Durch sieben Jahre war er Friedrich nah;
Mit ihm hat er gekämpft, gesiegt, gelitten
In Schlachten, die Europa staunend sah. —
Den Dank dafür seht ihr auf seinem Kleide,
Auf seiner Brust sich an einander reih'n;
Ihm ist's genug des Lohnes und der Freude:
„Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein." —

Schon war er alt, da trug aus fremden Landen
Ein frecher Feind in uns're Gau'n den Streit;
Wohl wär' das Volk so leicht ihm widerstanden,
Doch für den Feind stritt deutscher Stämme Neid.
Der Greis focht wie in seiner Jugend Tagen,
Er focht und fiel in seines Volkes Reih'n;
In Schmerz und Trübsal spricht er ohne Klagen:
„Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein." —

Als er genesen war von schweren Wunden,
Da ward er blind, und Blinde schickt man fort;
Beim Kön'ge hätt' er Mitleid wohl gefunden,
Indeß kein hoher Freund gedenkt sein dort. —
Auf vieles Flehn hat man's ihm noch gegeben,
Mit seiner Orgel steuerfrei zu sein;
Nun spielt und singt er um das liebe Leben:
„Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein." —

Einst sank er matt auf freiem Felde nieder,
Sein Hund heult traurig, doch man hört es nicht,
Zum Schlafe streckt der Greis die müden Glieder,
Wie er erwacht, da ist's im ew'gen Licht.
Der Mond belauscht das Ende seiner Tage,
Sein Sterbekissen ist im Feld ein Stein,
Sein letzter Hauch klingt fast wie leise Klage:
„Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein." —

Die verhängnißvolle Brautfahrt.

(Fortsetzung.)

Es war sechs Uhr geworden, als die Karavane im ersten Dorfe ankam. Ausgehungert bis zum Verzweifeln, eilte Herr Bernet in die Wirthsstube, um hier neue Kräfte zu schöpfen, denn bei der großen Eile, mit der er Cammin verlassen, hatte er's vergessen, etwas Weißbrodt zu sich zu stecken. Madame Schnellbein leistete ihm Gesellschaft bei der Abendmahlzeit, während ihr Sohn mit dem Wagen ruhig seinen Weg verfolgte. „Wir

holen ihn noch zeitig genug ein," schmunzelte die Dame: „wir dürfen hier nur die Richtung wählen." Dabei vergaß sie aber nicht, immer damit zu trösten, daß sie schon nach Stettin kommen würden.

Vier Stunden hatte man auf der ersten Meile zugebracht, und eben so viel Zeit hatte man zur zweiten Meile gebraucht. Es war zehn Uhr Abends, und bis Stettin nur etwa noch neun Meilen; da lenkte Herr Schnellbein, der schon lange über sein linkes Fußgestell geklagt hatte, plötzlich vom Wege ab, hielt still, strängte das Pferd los, holte eine Decke aus dem Wagen, und traf alle Vorkehrungen zu einem nächtlichen Bivouak. — Stumm vor Entsetzen hatte Herr Bernet diesen Vorbereitungen zugesehen; da übermannte es ihn plötzlich und er fragte mit Ungestüm, was das zu bedeuten habe. Aber ein trocknes: „Hier bleiben wir über Nacht!" brachte ihn aus aller Fassung.

Außer sich vor Entrüstung und Unwillen, denn schon sah er im Geiste die dreißigtausend Thaler verloren, hatte Herr Bernet so wenig auf sich und seine Umgebung acht, daß er in den Morast trat, der so schnell unter ihm fortging, daß er in der That erst an seine Lebensrettung denken mußte. Mit der größten Hast suchte er sich vom völligen Einsinken zu erretten, und stürzte gleichsam auf Madame Schnellbein zu. Dies brachte ihn zu sich; endlich fühlte er festen Boden unter sich und versuchte jetzt seinem Unmuthe Luft zu machen, indem er die Butterhändlerin mit den bittersten Vorwürfen überhäufte.

Dies war aber mindestens sehr unweise gehandelt und mußte unbedingt zu der Verschlimmerung seiner Lage nicht wenig beitragen. Herr Schnellbein machte einen langen Hals, holte ein Packet hervor und warf es ihm vor die Füße, daß Herr Bernet gerade noch so viel Zeit hatte, zwei Schritte zurückzutreten, um so dem nach seinem Kopfe gerichteten Wurfgeschoß auszuweichen. „Jetzt gehen Sie und sehen Sie alleine zu, wie Sie weiter kommen; wir sind Ihrer unnützen Rederei schon längst überdrüssig!" rief ihm der Bursche zu und legte sich mit seinem gewöhnlichen Phlegma zur Ruhe.

Diese Lage war für Herrn Bernet keinesweges eine erfreuliche zu nennen. Er befand sich in einer ihm völlig unbekannten Gegend, mindestens eine Meile von dem nächsten Dorfe entfernt, es war eine stockfinstre Nacht, und ein naßkalter Wind ließ ihm das Unangenehme seiner Lage jetzt doppelt schmerzlich empfinden. Tausend Gedanken durchkreuzten nun die Seele des so empfindlich Getäuschten, und nicht war es der kleinste, daß die reiche Braut, die schon den ganzen Tag auf ihn gewartet hatte, leicht am folgenden Morgen Stettin verlassen und da sie einmal so heirathslustig, leicht einem Andern zu Theil werden könnte. Dieser Gedanke erfüllte ihn mit der Kraft der Verzweiflung; er griff nach seinem Ränzel und rannte, die Hölle im Busen, durch Dick und Dünn, auf dem nächsten Wege nach der Landstraße, fest entschlossen, im nächsten Dorfe eine Fähre zu miethen, sie möge kosten, was sie wolle.

Nur mit dem Gedanken an seine Braut beschäftigt, marschirte er in so starken Schritten, daß ihm der Schweiß von der Stirne rann, ohne daß er's merkte, ohne daß er gewahr wurde, wie in einiger Entfernung, rechts von der Straße ein Dorf in hellen Flammen stand. Aber er sollte bald aus seinen Träumereien erweckt werden, denn plötzlich tönte es hinter ihm: „Halt Kanaille!" und in demselben Augenblicke fühlte er sich unsanft beim Kragen ergriffen. — Mit einem lauten Schrei des Schreckens sank er zusammen, denn schon wähnte er sich in den Händen blutgieriger Räuber. „Hierher!" schrie der Reiter aus voller Kehle, denn daß Jemand hinter ihm zu Pferde jagte, hatte er nicht eher bemerkt, als bis er sich ergriffen fühlte. „Hierher!" schrie der Reiter, der Niemand anders als ein Gensd'arm war, „ich habe ihn!" Und in wenigen Minuten befand sich Herr Bernet in Gesellschaft von zehn bis zwölf Kerlen, die sich ein Vergnügen daraus machten, ihre

Knittel in der Luft zu schwingen und ab und zu auch auf seinem Rücken zu probiren. Unterdessen ging aber der Marsch nach dem brennenden Dorfe, und Herr Bernet mußte, so ungern er auch diese Abweichung von seiner Reiseroute machte, sich dennoch zu dieser kleinen Abschweifung bequemen, da seine Begleiter es noch außerdem sich sehr ernst angelegen sein ließen, seine schwindenden Kräfte durch die Bearbeitung seines Rückens zu ersetzen. Je näher dem Dorfe, desto größer war der Zulauf, und Niemand zweifelte in Herrn Bernet den Mordbrenner zu sehen; im Gegentheil, Alle stimmten überein, es sei das Zweckmäßigste, ihn ohne weitere Umstände in's Feuer zu werfen.

Diese Lage war für Herrn Bernet allerdings sehr kritisch, und es blieb ihm nichts übrig, als allen seinen Muth zusammen zu nehmen und so vielleicht der dringenden Gefahr zu entgehen. „Was hat dies Verfahren zu bedeuten?" fragte er in festem Tone den Gensd'arm: „ich habe dringende Geschäfte nud bin Königlicher Beamter; ich werde diese Behandlung zu rügen wissen." — „„Königlicher Beamter?"" lachte der Gensd'arm: „„wo hat Er seine Legitimation? Was sucht Er bei Nacht auf der Straße? Weshalb lief Er wie gehetzt, als ich ankam? he?""

Und nun erhoben sich hundert Arme, um den Unglücklichen zu erdrücken und hundert Stimmen, um ihn als Brandstifter zu bezeichnen. Jeder schrie donnernd: „Er ist's! Er ist's! In's Feuer mit diesem Schurken, diesem Mordbrenner!" Dabei wurden auf ihn die gräßlichsten Flüche geschleudert und eine Unzahl Fäuste tractirte seinen Körper mit den stärksten Püffen und Stößen. Die Noth war wirklich hoch, denn kaum vermochte der Gensd'arm es mehr zu verhüten, daß die empörten Bauern den vermeintlichen Brandstifter in Stücke rissen; und sicher wäre dies auch binnen wenigen Minuten geschehen, hätte man nicht zu Herrn Bernets Glück den wirklichen Verbrecher angebracht. Ein benachbarter Einwohner hatte aus Rache das Feuer angelegt, und bekannte sich auch, als er sich ergriffen sah, in der ersten Bestürzung zu der That. Jetzt strömte Alles Jenem zu, und um den unglücklichen Heiraths-Kandidaten kümmerte sich Niemand weiter, er konnte vielmehr, wie sich der Gensd'arm gegen ihn, mitleidig die Achseln zuckend, äußerte, nunmehr ruhig und ungestört seinen Weg verfolgen.

(Beschluß folgt.)

Miscellen.

Ein schöner Tod. Vor einigen Wochen ging eine alte Nonne, welche als Haushälterin in dem Hause des Pfarrers Liebherr in Magdeburg lebte, wie gewöhnlich früh um 8 Uhr in die Frühmesse der Martinskirche. Als der Gottesdienst anfangen soll, wird gemeldet, daß der Organist krank sei und nicht fungiren könne. Die Nonne, die in ihrem sonstigen Kloster Orgelspielerin gewesen, eilt zur Orgel hinauf, die sie, jetzt 73 Jahr alt, seit 12 Jahren nicht mehr berührt hatte, und spielt mit herrlichem Schwung, den die Gemeinde bewundert, bis zum Gloria. Da fährt sie mit der Hand über die ganze Claviatur hin, so daß sich der Klang einer Aeolsharfe bildet, die Orgel verstummt und die Nonne liegt todt vor dem heiligen Instrumente. — Das Wochenblatt meldete nach einigen Tagen: „Jungfrau Luitgardis Trapp, gebürtig aus Weißbach in Franken, Conventualin und Organistin des vormaligen St. Martiniklosters und Lehrerin der damit verbundenen Mädchenschule, 73 Jahr alt, starb am Nervenschlag.

Ein Husaren-Lieutenant ist von einem gesunden Knaben entbunden worden. Dieser Lieutenant ist nämlich jene muthige Amazone, Maria Karl, welche im Heere der heldenmüthigen Ungarn diente und seit dem vorigen Sommer als die Gattin eines Artillerie-Hauptmanns die Gefangenschaft des letzteren theilt.

Macht des Vorurtheils. Walter Scott erzählt: „Ein irländischer Pächter schrieb an seinen Pachtherrn: Euer Gnaden und Ihrem Verwalter hat es gefallen, anzubefehlen, daß mein Sohn Cuddie auf der Scheuntenne mit einer neuerfundenen Maschine das Korn von der Spreu reinige. Es ist aber ein sträfliches Durchkreuzen des Willens der göttlichen Vorsehung, Wind zu Euer Gnaden besondern Gebrauch durch Maschinenkunst zu erregen, statt ihn durch Gebet zu erflehen oder geduldig zu erwarten, bis es der Vorsehung gefällt, Wind zu unserer Verfügung auf die Schäferhügel herabzusenden."

Wie man zu seinem Gelde kommt. Zwei thüringische Landleute kommen in einem Wirthshause zusammen. Da der Eine auffallend blaß und elend aussieht, wendet sich der Andere mit der Frage an ihn:

„Siehst ja rächt schlächt aus, Fritze, bist'n krank gewesen?"

„Nä, dos nit, aber do war unser Balbier, där schlächte Kerl, schont lange 25 Groschen schuldig und kunnt nischt von ihm kriegen, do hob' ich mich in vierzehn Togen eenmal schröpfen und zwei Adern schlogen lossen, daß ich nur zu mein Gäld kohm."

Ein Komma ändert die Sache. — Ein Hutmacher sandte seinen Sohn nach München, um ihm durch die Mitwirkung eines Freundes zu einer Frau zu verhelfen. Nach einigen Tagen schrieb der Freund: ich gebe mir alle Mühe, die projektirte Heirath zu Stande zu bringen: „Ihr Sohn will sie aber nicht." — Es sollte aber heißen: „Ihr Sohn will, sie aber nicht."

Tags-Begebenheiten.

Waldenburg. Den 21. Januar, Abends gegen 9 Uhr, ist das mit 6 Familien bewohnt gewesene Mittelhaus des Kaufmann Ulber zu Altwasser durch Brand ein Raub der Flammen geworden. Die Entstehung des Feuers hat trotz allen Nachforschungen bis jetzt nicht ermittelt werden können. Ein großer Theil von Kleidungsstücken ꝛc und ein bedeutender Waaren-Vorrath des Kaufmann Ulber ist dabei verloren gegangen. — Den 31. Januar wurde der Bergmann Werner zu Dittersbach nebst Frau und einem dreijährigen Kinde in seiner Wohnstube (durch den zufälligen Besuch des Bergmann Franke daselbst) vom Steinkohlendampf fast erstickt, bewußtlos gefunden. Dem herbeigerufenen Arzt Brehm zu Waldenburg und den dabei thätig gewesenen Leuten gelang es, den Vater und das Kind bald nach dem Oeffnen der Fenster sogleich wieder in's Leben zu bringen; wogegen die Frau durch ärztliche Mittel und anhaltende Wiederbelebungsversuche erst zum Leben gebracht werden konnte.

Berlin. Die Verhandlungen der Kammern in Betreff der Steuerfrage sind bis jetzt dahin gediehen, daß die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer, dagegen aber eine allgemeine Einführung einer Einkommensteuer und Veränderung der Klassensteuer zu erwarten steht. —

Wien. Jellachich soll sich mit einer Gräfin Auersperg vermählen wollen. — Das serbische Nationalcomité ist aufgelöst. — Angestellten Berechnungen zufolge, kommt nach dem neuen Gensd'armengesetz auf jede Quadratmeile des österreichischen Staates $1\frac{1}{3}$ Gensd'arm.

Prag. Die Reserve der Artillerie ist mit 69 Munitionswagen zum Observationscorps an der sächsischen Grenze abgegangen.

Sachsen. Eine Anzahl freisinniger Advocaten verlangt in einer Adresse an die Kammern, daß über die Maiangeklagten durch Schwurgerichte entschieden werde.

Petersburg. Bei einem kürzlich stattgefundenen Brande ist eine Fabrik ganz eigener Art abgebrannt, nämlich — eine Knutenfabrik!

☞ Diese Zeitschrift erscheint alle Wochen zweimal (Mittwochs und Sonnabends) für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 10 Sgr. und ist durch alle Königlichen Post-Aemter für 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Redaktion, Druck und Verlag von C. J. Schlögel.